

Beira, den 05.04.2004

Schon ist was wieder ein Monat rum. Der vergangene Monat war stark mit Zollaktivitäten ausgefüllt, mit Dienstreise zu einem Seminar und nicht zuletzt mit einer Mordserkältung, aber immer der Reihe nach:

Am 14. März war schließlich das Seminar CCINE VII in Quelimane anberaumt. Dort treffen sich alle Direktoren des Statistischen Amtes, sämtliche Delegados und natürlich auch die ausländischen Geldgeber bzw. deren Projektleiter und auch solche Leute wie ich, die ausländischen Berater. Davon gibt's 2 in Mosambik, bis zum Mai für die Südprovinzen noch Ralf Lanwehr aus Münster/Berlin danach ab Juni Ortwin Klebsch, ein ‚alter Hase‘ der Mosambik-Statistik, der wohl schon zu DDR Zeiten hier aktiv war. Er war vorher Regionalberater in den Nordprovinzen, auch für die CIM hatte sich mit dem dortigen Delegado überworfen, der wiederum kürzlich seinen Job verlor, weil er INE Gelder für den Wahlkampf der Renamo-UE umgeleitet hatte. Vielleicht wäre eine Unterstützung für die Frelimo weniger schlimm gewesen.

Frelimo ist die Regierungspartei, die seit der Unabhängigkeit 1975 ständig an der Macht war. Renamo-UE (União Eleitoral) ist aus der Bürgerkriegspartei Renamo hervorgegangen, einer Bewegung, die anfangs vom ‚weißen‘ Rhodesien, danach von Südafrika finanziert verantwortlich für einen der grausigsten Bürgerkriegsepisoden in Afrika verantwortlich war.

Seit zwei Legislaturperioden sitzen sie im Parlament, haben auch einige Kommunalwahlen gewonnen, u.a. in Beira, das immer eine Hochburg der Renamo ist.

Das Seminar in Quelimane begann am Montag, dem 14., Anreise war aber bereits am Sonntag, dem 13. Wie üblich hatte ich Schwierigkeiten, da ohne Auto, zum Flughafen zu kommen, aber ein Taxiunternehmen löste auch das Problem. Ich traf mich am Flughafen mit meinem Delegado und gemeinsam ging's nach Quelimane.

Der Ort stellte sich als winzige Provinzhauptstadt heraus mit etwas mehr kolonialem Charme als Beira. Dafür tobt in Beira das Leben geradezu. Aber für einige Tage war es schon ganz nett.

Das Seminar bestens organisiert, fand in dem etwa 200 Jahre alten Rathaus statt, so alt dass auch der Strom öfters mal seine Geist aufgibt oder die Gläser aus den Fenstern fallen.

Trotzdem klappte am ersten Tag alles bestens, die diversen Snacks und Drinks waren auch hervorragend und zudem waren die Informationen für mich als immer noch relativem Neuling in Mosambik, von großem Interesse.

Das Seminar ist so eine Art Leistungspräsentation des Statistischen Amtes und der angegliederten Organisationen und hat mehr Team-Building Charakter als die Beteiligten an den Entscheidungen zu beteiligen. Die Entscheidungen fallen ohnehin die Präsidenten in Maputo. Auch die ausländischen Geldgeber mit ihrem Bemühen um Qualitätskontrolle und Planungstransparenz sind ganz nett anzuhören, obwohl ihr Einfluss auf Organisationsmethoden doch gering zusein scheint. Da sie aber vor Ort (in Maputo) sind und ihre Projektgelder auch selbst verwalten, haben sie dort schon etwas mitzureden, zumindest was die Verwendung der Gelder angeht. Überhaupt haben sich die Skandinavier in fast 6 Jahren um die Qualität der Statistik in Mosambik äußerst verdient gemacht. Viele Dinge funktionieren bestens. An Masse wird vielleicht schon zuviel erhoben aber das ist ja mit schwedischem Hintergrund, dort weiß jeder alles über jeden, auch nicht so sehr verwunderlich. Nur in Mosambik, und vielen anderen Ländern, haben Fragen nach den Gehältern und Geschäftsumsatz oft nicht so große Aussicht auf eine wahrheitsgemäße Antwort. Das Seminar büßte an den nächsten Tagen zwar etwas seine Pünktlichkeit ein, auch die Snacks waren nicht mehr ganz so gut, aber alles in allem, ein sehr gut organisierte und informative Veranstaltung.

Das Hotel war am Anfang einleichter Schock, keine Klimaanlage, kein Wasser, Gemeinschaftsklo und Dusche für ca.20 Zimmer. Aber in der zweiten Nacht habe ich schon besser geschlafen, morgens Joggen am nahegelegenen Hafen und der Tag begann in der üblichen feucht-heißen Hitze. Am dritten Tag wollte ich das Hotel wechseln, mir wurde in einem nahegelegene anderen Hotel in Zimmer zugesagt, doch als ich abends ankam um einziehen wollte, war das Zimmer leider vergeben. Zurück konnte ich auch nicht, da das erste Hotel, wahrscheinlich auf Grund der günstigen Preise, schon wieder ausgebucht war. Es blieb noch das Luxushotel am Ort 'Chuabo', das sich aber als ganz passabel herausstellte, auch nicht so teuer (40 US\$) und vor allem mit fließendem Wasser, einem funktionierendem Aufzug, und einem Super Frühstücksraum im 8.Stock mit Blick über das grüne Stadtzentrum und das Meer. Das ganze Hotel strahlt noch den sozialistischen Charme vergangener Jahre aus. Vieles aus dieser Zeit wird aber in seinem Aussehen durch die tropische Umgebung in schönere Farben getaucht und ist manchmal richtig gelungen. So gehört der Flughafen für mich zum schönsten was ich in Afrika gesehen habe. Am Mittwoch ging dann der komfortable Flug zurück nach Beira, ich scheint mir den Letzten (halben) Seminartag am Donnerstag, da ansonsten mein nächster Flug am Sonntag gewesen wäre.

Derjenige, der eine Landkarte vor sich hat, wird sich fragen, warum fährt er nicht mit dem Bus, 300 km kann doch nicht so schwierig sein. Ist es aber, da Regenzeit ist und keine Brücke über den Zambezi, jedenfalls hier im Süden, existiert, Die altersschwache Fähre von Caia hat schon überregionale Berühmtheit, da oft 2 Tage die Fahrzeuge warten müssen, besonders in der Regenzeit, also lieber das Flugzeug.

Zu Hause wartete dann schon einige Arbeit auf mich und uns, da der Umzug in ein anderes Haus anstand. Die Entfernung ist zwar nicht groß aber ohne Auto geht erst mal wenig. Unsere Umzugssachen waren bereits dort und das Gefühl unsere Sachen dort so ziemlich unbewacht ausgebreitet zu haben, machte uns manchmal etwas unruhig. Einbrüche in die Häuser, um Elektronik etc. zu klauen, sind hier jedenfalls nicht unüblich. Daher hat zwar jeder Wächter, aber die Privatwächter sind wahrscheinlich für die Hälfte der Einbrüche mitverantwortlich.

Das hört sich jetzt sehr negativ an, aber das Sicherheitsproblem ist in Afrika immer ein Thema, zumal man mit Dingen unterwegs ist, die hier zum absoluten Luxus gehören, Fernseher, Stereoanlage, In Deutschland bricht dafür keiner mehr ein, hier schon. Ansonsten ist es nicht so, dass man mit einem ständigen Gefühl der Bedrohung lebt, bisher macht Beira auf uns einen ganz friedlichen Eindruck und weggekommen sind bisher zwei Paar Turnschuhe von dem Haus und eine Sonnenbrille, die Georg beim Chapa-Fahren von außen aus der Hand gerissen wurde. Also das hält sich in Grenzen, in Brasilien sind uns auch erst mal 2 Fahrräder geklaut worden, man muss sich erst mal an die lokalen Gepflogenheiten gewöhnen.

Ein Art von Gewöhnung ist die Akklimatisierung, mich hatte eine Grippe oder ähnliches aber so was von erwischt, dass ich zwei Wochenenden praktisch außer Gefecht war, nur noch ausruhte und mich in der Woche mehr schlecht als recht in die Arbeit schleppte. Dort warteten Veröffentlichungen und Kurse auf mich, da wollte ich ungern fehlen.

Regina war von einem ganz ähnlichen Virus heimgesucht, mit Husten, leichtem Fieber, Gliederschmerzen und absoluter Immobilität durch Bewegungsunfähigkeit. Es hat sicher mit dem Klima zu tun, da immer noch, und ungewöhnlich lange die Regenzeit anhält, mit allen bereits geschilderten Begleiterscheinungen, ca. 34 Grad aber extreme Luftfeuchtigkeit.

Jetzt, seit etwa drei Tagen hat sich mein Gesundheitszustand gebessert, bei Regina kam noch ein Haureizung und Allergie dazu, also körperlich und natürlich dadurch auch psychisch ging es ihr nicht besonders gut.

Da ging auch die Sache mit dem Haus nicht weiter, wir hatten vereinbart, dass der Verwalter der Hausbesitzer in Zimbabwe sich um notwendige Arbeiten kümmert. Das passierte leider nicht. So

dass wir unseren Umzug um einen Monat verschieben werden und uns selber um die Reparaturen kümmern, die notwendig sind. Das macht Regina zur Zeit und sie hat mit diversen Handwerken gut zu tun. Unsere persönlichen Dinge haben wir in unser kleines Haus in der Wohnanlage bringen lassen, das jetzt zwar aus allen Nähten platzt, da natürlich auch jeder mal ein Teil auspacken möchte, sei es Georg sein Klavier, ich eine Gitarre, Regina ihre Küchengeräte, Theo du Lilli Rollerblades und Spiele.

Wir stellen uns das im neuen Haus etwas entspannter vor, mit mehr Platz usw.

Dann wartete noch das Einführen des Autos auf uns, erst mal waren Nadia und Regina mit der Aufgabe betraut, den 'Depachantes' etwas bei der Ausübung ihrer Tätigkeit zur Hand zu gehen, das heißt etwas Druck zu machen, denn die Erfahrung zeigte, das Unternehmen, dass sich um die Einfuhr unserer Dinge kümmern sollte, arbeitete nur dann, wenn wir uns persönlich darum kümmerten.

Eine große Hürde wurde vom GTZ Büro in Maputo genommen. Die Zollbefreiung, Diese Papier kam auch mit Kurier in Beira an, danach brauchte der 'Depachantes' wieder mehrere Tage, um es zum Zoll zu bringen. Das ist ärgerlich, da jeder Tag des Autos beim Zoll Geld kostet. Das war der Zeitpunkt, etwas persönliches Engagement an den Tag zu legen. Da prallen natürlich Welten und Weltanschauungen aufeinander und entsprechend leicht verlieren die Teilnehmer die Nerven. Nadia und Regina waren am Ende der Woche, in der Nadia wieder zurückflog, ziemlich geschafft aber schon ein Stück weiter. In der ganzen letzten Woche hat Nadia dadurch einen tieferen Einblick in das Leben in Beira gewonnen, wahrscheinlich wäre sie ohne diesen aber auch ausgekommen. Am vergangenen Montag übernahm ich dann den Part des 'Depachantes' Begleiters, bezahlte auch brav meine 300 € Hafengebühr, nachdem mir zugesichert wurde, dass das Geld zum Straßenbau verwendet wird und verbrachte insgesamt 3 vollständige Tage im Hafen. DA wird dann eine Motornummer verlangt, die nun wirklich nirgends zu finden ist, auf keinem Papier und nachdem sie schließlich nach stundenlanger Arbeit am Autoaufgespürt wurde, man feststellen musste, das die auf den Papieren eingetragene Motornummer, die Reifengröße aus dem Fahrzeugschein war. Das heißt natürlich das alle Anträge nochmals eingereicht werden mussten, etc. Meine Erfahrungen waren nicht negativ, es sah nie nach Bestechungsgeldern aus oder so, nur die Prozesse sind so etwas von kompliziert, alles handgeschrieben, alles mehrfach mit Marken beklebt und gestempelt, das am Schlusse eine Mappe von etwa 200 Seiten Kopiertes und Beantragtes und Bewilligtes zustande kam.

Mi diesen Papieren standen wir schließlich am vergangenen Donnerstag bei strömendem Regen vor der letzten Schranke um aus dem Hafen zu fahren. Da war endgültig auch die zweite Batterie leer, die erste hatte schon beim ersten Raus- und Rumfahren nach 4 Monaten Transport den Geist aufgegeben.

Nun gut, auch dieses Problem wurde behoben und am 1. April waren wieder Besitzer unseres Autos in Afrika, eine Steigerung der Lebensqualität um etliches.

Klar warten noch weiter Papiere, Zulassungen auf uns etc. aber wir haben unseren erweiterten Radius schon genutzt um im 30 km entfernten Dondo Betten zu kaufen und zu bestellen. Weiter planen wir eine Kurz-Urlaubsreise zum Ende der Osterferien nach Malawi und Tete, vorher gehen die (größeren) Kinder, also Lilli und Georg auf einen 'Field Trip' in 250 km Entfernung, wo wir sie dann abholen werden.

Bis dahin hoffen wir wieder ganz gesund zu werden und grüßen aus dem mittlerweile vertrauten Beira
Regina und Klaus